

Die Frau in der frühen Kirche

1. Ausgangspunkt

Wahrscheinlich stehen am Anfang der Religionsgeschichte weibliche Götter. Nicht der Mann gebiert Kinder, sondern die Frau. Die fruchtbringende Erde als Mutter alles Lebendigen ist eine der ältesten Gottheiten. Diese sind den männlichen Gottheiten anfangs gleichrangig. Nach jüdischer Legende war Eva Adams zweite Frau. Die erste, Lilith, wurde verstoßen, weil sie auf ihrem Gleichrang beharrte. Darum fristet sie jetzt als Dämon, Hure und Megäre eine unklare Existenz.¹

Diese Göttinnen werden mit den kreatürlichen Eigenschaften der Frau dargestellt und aufgefasst, als Gebälerin. Im Zuge der Entwicklung der Religionen wie der zugrunde liegenden Kulturen scheinen aber Frauen als Götter zurückzutreten. Weibliche Gottheiten gab es zwar weiterhin, in dem Maße aber, wie die Religionen eine förmliche Theologie ausbilden, insbesondere also die Großreligionen, treten die eindeutig weiblich – mütterlichen Komponenten zurück. Der Haupt- und Schöpfergott wurde meistens in Bildern männlicher Eigenschaften gedacht.² Nicht nur seine größeren Körperkräfte haben dem Manne seine Überlegenheit gegenüber der Frau verschafft. Die monatlichen körperlichen Widrigkeiten der Frau mögen eine Rolle spielen, wenn öffentliches Auftreten gefordert war. Vor allem aber gilt, dass die Religionen im Wesentlichen von Männern in Schriftform gebracht wurden, und alle Religionsstifter scheinen ein irgendwie verkrampftes Verhältnis zum weiblichen Geschlecht zu haben.³

Das kann nicht ohne Einfluss auf die von ihnen verkündete Botschaft sein. Die Beziehungen zwischen sexuellen und religiösen Vorstellungen sind überwältigend deutlich. In der bildenden Kunst wird, angesichts der Fülle der möglichen Motive das Motiv des von Pfeilen durchbohrten nur mit einem Lendenschurz umkleideten Hl. Sebastian unverhältnismäßig oft verwendet. Besonders schwelgerisch sind auch die Darstellungen der Versuchung des Hl. Antonius. Die wollüstig grausamen Selbstkasteiungen, sogar Selbstentmannungen in den Geschichten der Heiligen zeigen, wie der chaotische Sexualtrieb in den dunklen Drang, sich davon durch Gottschau zu befreien, übergeht.⁴ Die Heiligenlegenden etwa der *Legenda Aurea* strotzen von sexuellen Bildern und Anspielungen. Die Heiligkeit der Heiligen erweist sich fast ausschließlich darin, dass sie sexuellen Verlockungen widerstehen. Die starke Betonung des männlichen Charakters der Gottheit in den von Männern geschaffenen entwickelteren Religionen kann daher auch als der Versuch gesehen werden, die aggressive männliche Sexualität religiös zu überhöhen, als deren gleichsam tierisches Gegenstück die Lüsterheit der Frau dargestellt wird. Die Frau als Trägerin der sexuellen Verlockung erhält dann insofern widergöttliche Züge, als sie den dunklen Drang im Manne auf sich und damit von Gott ablenkt.

¹ Göttner – Abendroth S. 35

² Merkwürdig aber Parmenides, S. 16: *in der Mitte des Alls ist ein Dämon, die alles beherrscht.*

³ Mohammed war immerhin verheiratet. Es war aber für arabische Verhältnisse nicht „normal“, dass ein Mann von Anfang 25 eine 15 Jahre ältere, schon mehrfach verheiratet gewesene Frau heiratet, wie es Mohammed tat., vgl. Rodinson S. 50

⁴ Vgl. R. v. Krafft – Ebing, *Psychopathia sexualis*, Nachdruck 14. Aufl.; München 1984

2. Entwicklungsphasen

Die Frühzeit des Christentums wird man von der Entstehung bis zur der Trennung zwischen lateinischer Westkirche und griechischer Ostkirche etwa um etwa 500 ansetzen. Man kann diese in drei Phasen unterteilen. In Bezug auf die Bedeutung der Frau in diesen Phasen lässt sich darin eine Art Glockenkurve zeichnen, wie wir sie von der Gauss'schen Verteilungskurve kennen.

I. Phase: Frühphase bis etwa 100. In dieser ersten Phase spielen Frauen nur als Nebenfiguren eine Rolle

II. Phase: Aufbauphase der Kirche von der Entstehung des Neuen Testaments um 100 bis zum Glaubensbekenntnis von Nicäa um 300 Frauen spielen eine überraschend wichtige Rolle.

III. Phase: Ab 300 rechtliche Anerkennung der Kirche und Ausbildung des Dogmas. Die Frau wird aus der Kirche wieder zurückgedrängt und kehrt zu ihrer Nebenrolle zurück..

I. Phase: Entstehung des Christentums

1. Zählungen

In der Konkordanz der Bibel wird jedes sinntragende Wort (hier in der deutschen Übersetzung Luthers) mit Fundstellen nachgewiesen. Das Wort *Frau*, von Luther übersetzt für weibliche Personen in einer Vorgesetztenrolle, kommt im AT fünfmal vor, im Neuen Testament gar nicht. Dagegen das Wort *Weib*, bei Luther die allgemeine Bezeichnung für eine weibliche Person, findet sich 40 mal im AT, im Neuen Testament 47 mal. Man kann noch einige Bezeichnungen für weibliche Funktionen hinzu rechnen (z.B. Magd, Braut usw.) dann kommen wir vielleicht auf 60 bis 70 Nennungen einer weiblichen Person im Neuen Testament. Die Textmenge des AT verhält sich zu der des NT ungefähr wie 3:1. Man kann also sagen: Hinweise auf Frauen sind im Neuen Testament dreimal so häufig anzutreffen wie im AT. Das Wort *Mann* auszuzählen (31 mal im AT, 32 mal im NT) führt in die Irre. In der Bibel handeln durchweg Männer. Wir müssten also Könige, Fürsten, Priester, Soldaten, Kaufleute usw. auch als Geschlechtsbezeichnungen lesen, was kaum einen Erkenntniswert hat.

Von der Zahl der Erwähnungen spielen Frauen im AT eine vernachlässigbare Rolle; im Neuen Testament eine deutlich größere. Diese ohne Bezug zum Gegenstand der Erwähnung, also ungewichtete Auszählung ist nur deutet an, was auch sonst gesagt wird: Im AT ist die Frau Sache, nicht Person.⁵ Das NT ist die Frau Teil des wirklichen Lebens.

2. Neues Testament

Die so genannten Synoptiker des Neuen Testaments (Markus, Matthäus, Lukas) berichten von den Taten Jesu in einer natürlich von Männern geprägten Umwelt. Aber die Berichte finden in einer wirklichen Welt statt, in welcher es Bürger und Priester, Handwerker und Tagelöhner gibt, und eben auch Männer und Frauen. Es ist eine Welt, welche uns zwar fern geworden ist,

⁵ Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl. Tübingen 1928: Frau II . Im AT.

die wir aber doch im Wesentlichen nachvollziehen können. Die Menschen sind krank und sterben, sie sind blind, gierig und geizig, hassen und lieben einander. In dieser Welt spielen Männer immer noch die beherrschende Rolle. Jesus wird von dem hohen Priester, nicht von der hohen Priesterin, verhört und seine geistlichen Widersacher sind die männlichen Pharisäer. Die Frauen, die wir im Umkreis Jesu antreffen, sind trotz des zu erwartenden Rollenbildes nicht nur Teile des Hausstandes eines Mannes, sondern haben grundsätzlich eine eigene Funktion.

Man kann jede weibliche Person, die mit oder meist ohne Namen in irgendeiner Funktion im Neuen Testament auftaucht, einmal auszählen. Es ergibt sich dann:

Evangelist	Herkunft und Entstehungszeit	Weibliche Nennungen
Markus	Jude; um 65	23
Matthäus	Hellenisierter Jude; um 75	29
Lukas	Nichtjude (Heidenchrist); 90	46

Es zeigt sich hier also eine steigende Linie. Je jünger das Evangelium, desto häufiger wird ein weibliches Wesen genannt. In der Apostelgeschichte (um 90 entstanden) wurde nicht mehr gezählt. Zwar wird auch hier der Handlungsverlauf ganz wesentlich von Männern geprägt (die Reisen des Paulus) aber es mischen sich hier in einer fast modernen Weise Männer und Frauen zu einem Gesamtverlauf.

In Grunde erstmals in der ganzen Bibel treten hier selbstständig handelnde Frauen auf, z. B. Apg 16,14: *und ein gottesfürchtiges Weib mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer hörte zu; dieser tat der Herr das Herz auf, dass sie darauf achtete, was vom Paulus geredet ward.* Es scheint sich, wie die folgenden Verse andeuten, um eine wohlhabende Frau zu handeln, der Purpurhandel dürfte etwa dem heutigen Juwelier entsprechen. Es wird dann berichtet, dass sie und ihr Haus getauft wurden. Von einem Ehemann ist gar nicht die Rede.

Das, wenn man so sagen will, bürgerliche Frauenbild in der Apostelgeschichte wird damit zusammenhängen, dass diese, geschrieben von dem Nichtjuden Lukas, welcher offensichtlich in der hellenistischen Bildungswelt zuhause war, aus der Enge Palästinas in die griechisch geprägte Welt hineinführt. In dieser herrschten zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments (um 100) bereits seit etwa 300 Jahren soziale Verhältnisse, in denen das archaische Übergewicht des Mannes über die Frau einem fast modernen Konzept gewichen war.

Zwischenergebnis: Im Neuen Testament zeigt sich eine Tendenz zur Modernisierung des Frauenbildes.

II. Phase

1. Außerjüdische Anfänge des Christentums

Es drängt sich bei näherer Betrachtung der Eindruck auf, dass die jüdischen Wurzeln des Christentums, die sich der jüdischen Sekte aus Galiläa verdanken, um 100 sehr schnell zurücktraten und sich dann ganz verloren. Zum Christentum und damit zur herrschenden Religion zunächst im Osten des römischen Reiches, dann über das ganze Reich, wurde das

diese ursprünglich jüdische Sekte, indem die hellenistischen Kultur sie Sekte in sich aufnahm und in typischer Weise verwandelte. Das bedeutete, insbesondere im Zusammenhang mit der hier behandelten Frage, die Einbeziehung dieser neuen Religion in die bereits bestehenden soziologischen Strukturen des späten Hellenismus.

Schon seit langem, aber jedenfalls um das Jahr 100, hatte die Frau in der antiken Kultur zwar keine Gleichberechtigung in unserem Sinne gewonnen, wohl aber eine Gleichwertigkeit, in welcher sie dem Manne kaum nachstand. Wenn Goethe in der *Iphigenie* dichtet: „fürwahr der Frauen Zustand ist beklagenswert, im Hause und im Felde herrscht der Mann, dann traf das für eine ältere griechische Kultur zu, in welcher wir die Iphigenie zu suchen haben, nicht aber auf die Zeit der um 100 beginnenden Spätantike.

2. Wandlung des Frauenbildes

a. Bedeutungsverluste des Mannes

Es besteht Einigkeit darüber, dass sich die Rolle der Frau im Hellenismus und auch in Rom selbst gegenüber der Zeit der Punischen Kriege (200 v. Chr) erheblich emanzierte. Die Frau hatte Freiräume, etwa die Befugnis Vermögen, zu besitzen. Es ist daher richtig, wenn gesagt wird: Die Geschichte der römischen Frau ist die Geschichte einer allmählichen Emanzipation.⁶ Simone de Beauvoir freilich meint: Die Römerin des Niedergangs ist der Typus der Scheinemanzierten, die in einer Welt deren einzige Herren die Männer bleiben, nur eine hohle Freiheit besitzt: sie ist frei – und sie hat nichts davon.⁷

Das ist nur halb richtig. Männer sind bzw. waren Frauen in zwei Dingen rechtlich bevorzugt: Sie hatten das Wahlrecht und sie durften Waffentragen. Die Männer waren zwar theoretisch die Inhaber der politischen Macht geblieben, aber auch sie hatten nichts mehr davon. Männer hatten anders als Frauen aktives und passives Wahlrecht. Aber dieser Stolz des *civis romanus* war ihm seit der Gracchenzeit (130 v. Chr.) immer mehr aus der Hand geglitten und mit dem Prinzipat (ab 30 v. Chr.), wenn auch niemals theoretisch, so doch praktisch völlig weggenommen worden. Auch der Senat, freilich ein Gremium, in welchem Frauen nicht Mitglied sein konnten, hatte im Grunde seit Augustus jede wirkliche Macht verloren

Lange Friedenszeiten und die Herrschaft nur eines Staates führten zu einem Prozess der „kollektiven Entmannung“ des Mannes. Seitdem Die griechische Geschichte strotzt von Kämpfen Mann gegen Mann in den zahllosen Kriegen, welche die griechischen Stadtstaaten gegen einander führten. Seitdem Alexander der Große den östlichen Mittelmeerraum zu einem einheitlichen Kulturraum gemacht hatte, waren Kriege zumeist Sache von Berufssoldaten geworden. Der normale Bürger wurde immer mehr des Waffengebrauches entwöhnt. Seitdem aber Rom die Herrschaft übernommen hatte (um 150 v. Chr.) war Waffentragen überhaupt ein todeswürdiges Vergehen. Das was in archaischen Zeiten den Mann also vor der Frau ausgezeichnet, seine Körperkraft und seine Befähigung, Waffen zu tragen, war verloren gegangen.

Die beiden Hauptkriterien, auf welche sich die Vorrangstellung des Mannes stützte relativ zur Frau stützte waren entwertet. Weder politisch noch im Kriege hatte der normale Mann

⁶ Blank – Sangmeister, im Vorwort zu *Römische Frauen Ausgewählte Texte*, Reclam 18128

⁷ *Das andere Geschlecht*, dt. rororo 9. Aufl. 2008 ; 1, Buch III a. E.

gegenüber der normalen Frau einen objektiv einsichtigen Vorrang. Die komparative Bedeutung des Mannes zu Frau war gesunken, entsprechend die der Frau gestiegen.⁸

b. Kulturgeschichtlicher Fortschritt

Der Hauptgrund für die Wandlung des Frauenbildes im Hellenismus und der Spätantike liegt in den kulturgeschichtlichen Entwicklungen des Hellenismus. Carl Schneider sagt:⁹

Die Seele gequälter Frauen wie der Phaidra oder Medea waren konkrete Weltlebenswirklichkeit geworden... Nicht alle begriffen, dass mit Euripides eine neue Wertung der Frau begonnen hatte. Längst kannte man Frauen, die den Männern überlegen waren, Klytemnästra, Elektra, Antigone, aber sie waren es durch ihr Handeln oder ihre Haltung. Erst bei Euripides sind sie es durch ihr Sein: Alkestis durch die schlichte Selbstverständlichkeit ihres Daseins in leidender Liebe, Medea durch die unheimliche Vitalität ihres Seins gegenüber dem Schwächling Jason.

Es ist oft gesagt worden, und ich schließe mich dieser Meinung an, dass der Hellenismus in fast jeder Hinsicht mit unserer heutigen so genannten Nachmoderne zu vergleichen ist. Nimmt man die äußeren Anzeichen der materiellen Kultur hinweg, so sind fast alle Entwicklungen damals und heute identisch. Eine der wichtigsten ist damals wie auch heute die Emanzipation der Frau. Einzelheiten sind hier nicht wiederzugeben, nur die Stichworte: Frauen als Herrscher, als Kulturschaffende, die literarische Verarbeitung der Erotik, die ähnlich wie auch bei uns gelegentlich in sexuelle Beliebigkeit entartet.

Zwischenergebnis: Die Abschaffung der Demokratie und des Bürgerheeres führte beiden Männern zur Entwöhnung vom Kriegsdienst und staatsbürgerlicher Betätigung. Damit schwand der komparative Vorrang des Mannes gegen über der Frau die beides auch nicht hatte. Die philosophisch vorbereitete Gleichstellung der Frau wurde durch diese relative Herabstufung des Mannes gefördert.

3. Reiche Frauen

Ein Aspekt der Frauenemanzipation war, dass Frauen immer häufiger in die Situation kamen, eigens, von ihrem oder einem Manne unabhängiges Vermögen zu besitzen; viel waren wohlhabend oder sogar reich. Ähnliche Entwicklungen wie heute führten dazu, dass Ehen kinderlos oder kinderarm blieben. Hinzu kamen die damaligen kurzen Lebenszeiten und Krankheitsanfälligkeit, sodass sich oft Erbschaftshäufungen ergaben. Es gibt praktisch beliebig viele Beispiele dafür, wie damals, später und auch heute Männer der Kirche sich an reiche Frauen heran machten und dann zum Nutzen der Kirche wie auch zum eigenen testamentarische Verfügungen zu erwirken wussten. Wohlhabende Frauen waren aber auch noch zu ihren Lebzeiten wichtige Mitglieder der Kirche geworden, entweder in dem sie diakonische Liebedienste stifteten, oder dass sie würdige Vertreter der Kirche, deren soziales Ansehen immer mehr wuchs, in ihre Obhut nahmen und ihnen das Leben erleichterten. Die offensichtlich wohlhabende Lydia in der Apostelgeschichte wurde schon genannt.

Der Kirchenvater Hieronymus, noch heute wichtig wegen seiner Übersetzung der Evangelien in die lateinische Sprache (=heute noch in der katholischen Kirche als kanonisch angesehene

⁸ Die faktische Abschaffung der Kriege hat auch bei uns nach dem Zweiten Weltkrieg dafür gesorgt, dass Männer sich erstaunlich schnell in das Schicksal der Gleichberechtigung fügten, wobei in Deutschland hinzu kam, dass die Waffentragerei offenbar nicht von Erfolg gekrönt worden war.

⁹ Schneider, Carl, *Kulturgeschichte des Hellenismus*, München 1967, 1. Bd S. 78 ff.

Vulgata) scheint seinen Lebensunterhalt wenigstens zum Teil als Kostgänger reicher Frauen gestaltet zu haben.¹⁰ Er sieht auch so aus, dass Frauen zum Unterhalt nicht nur Jesu, sondern des ganzen näheren Jüngerkreises erheblich beigetragen haben.¹¹ Auch die Heirat des 25 jährigen Mohammed mit der 40 jährigen, aber reichen, Khadijah gab ihm die wirtschaftliche Freiheit, sich ganz seinen religiösen Eingebungen zu widmen.

4. Ausbreitung des Christentums

In der Aufbauphase der Kirche spielten Frauen eine überraschend wichtige Rolle. Das Folgende wörtlich von Adolf v. Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums*, 1923, S. 589 ff :

Wer das Neue Testament und die nächst folgenden Schriften aufmerksam liest, muss bemerken, dass die Frauen im apostolischen und nach apostolischen Zeitalter eine bedeutende Rolle in der Propaganda des Christentums und in den Gemeinden gespielt haben. Die Gleichstellung der Frau neben dem Mann vor Gott (Gal. 3,28)¹² hatte eine religiöse Selbstständigkeit der Frau zur Folge, die auch der Mission zugute kam. Jesus selbst hatte neben seinen Jüngern einen Kreis von Frauen um sich, und nach einem sehr alten (wahrscheinlich Marcionitischen) Zusatz zu Lukas 23,2 haben ihm die Juden vor Pilatus auf dieses vorgeworfen, dass er die Frauen abwendig mache.

Aus 1. Kor.7,12 erfährt man, dass es in Korinth gemischte Ehen gab; ob der Fall, dass ein Heide eine christliche Frau hatte, häufiger war als der umgekehrte, lässt sich nicht erkennen. Ganz deutlich ist, dass in den Gemeinden Versammlungen daselbst mit Genehmigung des Apostels Frauen auftraten und öffentlich beteten und weissagten. Mit dieser Tatsache und Erlaubnis scheint Kapitel 14, 34 nicht zu stimmen (die Weiber sollen in den Gemeinden schweigen; denn es wird ihnen nicht gestattet zu sprechen, sondern sie sollen gehorsam sein, wie auch das Gesetz sagt; und Vers 35: wenn Sie aber etwas hören wollen, mögen sie in den Häusern ihre Männer fragen; denn es ist skandalös für ein Weib, in der Gemeinde zu sprechen).

Der Widerspruch hebt sich nur dann einigermaßen, wenn jenes beten und weissagen im ekstatischen Zustand geschah.... Es spricht aber manches dafür, dass Kapitel 14,34 interpoliert ist. Die Stellung der Verse schwankt in den Handschriften und in dem sachlichen Anstoß kommt auch noch ein lexikalischer. Ist die Stelle interpoliert, so beweist sie, dass dieselbe antifeministische Strömung, die sich in der Überlieferung der Apostelgeschichte geltend macht, und das ganze zweite Jahrhundert durchzieht (gegenüber einer dezidiert frauenfreundlichen), auch in die Überlieferung der Paulusbriefe eingedrungen ist. Immerhin rügte Paulus selbst 1. Kor. 11,5 religiös emanzipiertes Gebaren der Frauen, das sich in der Abwerfung des Schleiers zeige.

In demselben Briefe grüßen Aquila und Prisca samt ihrer Hausgemeinde (Kapitel 16,19). An dieser Stelle fällt bereits auf, dass die Frau neben dem Manne, wenn auch nach ihm, genannt ist. Denn in solchen Fällen wird in der Regel nur der Mann genannt. Sie muss also an sich und in ihrer Gemeinde etwas bedeutet haben.

¹⁰ v Campenhausen, Hans, Lateinische Kirchenväter, Stuttgart, 1960, S. 127 (Hieronymus)

¹¹ v. Harnack S. 593

¹² Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu.

Im Römerbriefe wird eine gewisse Phöbe empfohlen, welche „Dienerin der Gemeinde in Cenchräa“ ist. Die folgende Charakteristik macht es wahrscheinlich, dass sie eine begüterte Frau und Patronin der Gemeinde ist. An diese Empfehlung reiht sich der Auftrag (Kapitel 16,3): grüßet Prisca und Aquila, meine Mitarbeiter in Jesus Christus. Hier steht der Name der Prisca voran, und es mag gleich hier gesagt werden, auch 2. Tim. 4, 19, steht er voran. Also ist es klar, dass die Hauptperson, wenigstens in Bezug auf die christliche Wirksamkeit, die Frau war, dass also auf das Lob und Dank in erster Linie ihr gilt.

Zwischenergebnis: Frauen, insbesondere wohlhabende, haben bei der Ausbreitung des Christentums erheblich beigetragen.

III. Phase

1. Ausbildung des Dogmas

Frauen werden schon früh zu Märtyrerinnen und als solche geehrt. Historisch scheint die Selbstaufopferung der Perpetua und der Felicitas in Karthago zu sein, welche in der *Legenda Aurea* dramatisch ausgeschmückt wird.¹³ Durch Märtyrertode konnten Frauen durch passives Festhalten an die Glauben die Krone erringen. Auch als Mütter kommen sie zu verdienten Ehren, etwa Monnica, die Mutter des Augustinus. Nachdem die Kirche aber eine unanfechtbare Stellung im Reich erworben hatte, und Märtyrertode nicht mehr zu erleiden waren, ging es nicht mehr um die Ausbreitung der neuen Religion, sondern um die Absicherung der Lehre, Bekämpfung von Irrlehrern und die Ausbildung der Hierarchie. Damit treten wieder ausschließlich Männer in den Vordergrund. Es gibt aber keinen weiblichen Kirchenväter, keinen weiblichen Kirchenlehrer. Der Lebensgang des Augustinus ist gleichsam ein Spiegelbild dieser Entwicklung: Augustinus gelangte, wie er in den *Confessiones* berichtet, durch schwere geistliche Kämpfe zur Wahrheit des Glaubens. In dieser Zeit wurde er von einer Frau begleitet, die ihm auch einen Sohn gebar. Als der innere Kampf beendet war, schickte er seine Gefährtin auf Veranlassung der Monica in die Heimat/Nordafrika zurück. Der Kirchenvater brauchte keine Frau mehr.¹⁴

Bei der Ausbildung der christlichen Dogmen spielt naturgemäß die sexuell befruchtete Sünde eine erhebliche Rolle. Es kommen nun ausgesprochen frauenfeindliche Elemente ins Christentum. Es entstehen dann allerlei jedenfalls aus heutiger Sicht merkwürdige Sentenzen wie : *Das Weib ist die Pforte des Teufels, der Weg des Unrechts* (Tertullian, *De cultu feminarum* 1,1).¹⁵ Nach kanonischem Recht war nur der Mann nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen; ob eine Frau überhaupt eine Seele habe, wurde noch im 6. Jahrhundert zwar bejaht, aber ernsthaft diskutiert.

Es entsteht als Gesamteindruck: Nachdem die Frau ihre Aufgaben für den Aufbau der Kirche erfüllt hatte, trat sie ins zweite, ins dienende Glied zurück. Zum Lehramt und offiziellen Stellungen in der Kirche war sie vorher nicht zugelassen und jetzt auch nicht. Das mag mit den unterschiedlichen Bildungschancen für Männer und Frauen zusammen hängen. Mit der

¹³ RGG 2. Aufl: Perpetua und Felicitas starben mit anderen am 7. Februar 203 im Amphitheater von Karthago. *Legenda Aurea*: Perpetua wurde von Löwen, Felicitas, nachdem sie in einer durch das Gebet von Heiligen bewirkten Frühgeburt einen Knaben geboren hatte, von Leoparden.

¹⁴ *Confessiones* VI, 15, 25.

¹⁵ Das meint Tertullian aber nicht in dem Sinne, dass die Frau im Manne sündige sexuelle Lüste erregt, sondern: Eva hat Adam verführt, die verbotene Frucht zu essen, wodurch der Mensch des Teufels geworden wäre, wenn nicht Christus in wieder erlöst hätte.

Entstehung des Papsttums und der kirchlichen Hierarchie seit etwa 300 war endgültig beschlossen, dass Frauen in der Kirche nichts zu sagen haben würden. Im 4. Jahrhundert entwickelt sich der Marienkult. Die erste der Maria geweihte Kirche entsteht in Rom erst in diesem Jahrhundert. Dieser Kult wirkt aber wie eine Kompensation gegenüber dem sonst zurück gedrängten weiblichen Geschlecht.

IV. Vergleiche

Frauen sind, soweit ersichtlich, in keiner Großreligion jemals als *Lehrer* aufgetreten. Wohl gelegentlich, aber selten, als Prophetinnen und Seherinnen, niemals aber wohl als Theologen mit wissenschaftlichem Anspruch. In den Reden des Buddha wird es als schlechthin unmöglich bezeichnet, dass eine Frau zur Erleuchtung kommen könne.¹⁶ Im Islam steht die Frau, anscheinend bis heute, auf einer Stufe, wie im AT. Die Würde der Frau besteht darin, dem Manne bescheiden zu dienen und ihm gehorsam zu sein. Das Paradies wird im Koran stellenweise geradezu als Vergnügungsanstalt für Männer beschrieben.

Auf diesem Hintergrunde scheint sich das Christentum doch vorteilhaft abzuheben. Das Priesteramt blieb den Frauen verwehrt; auch im Protestantismus bis nach dem 2. WK. Von den ersten Tagen der Kirche an war aber die Diakonie eine dem Lehramt fast gleichwertige Betätigung zu Ehren Gottes. Hier haben Frauen stets eine bedeutende Rolle eingenommen. Im abendländischen Ordenwesen entstanden fast zeitgleich und parallel Männer- wie Frauenorden. Die lateinische und die griechische Kirche kennt eine ganze Reihe von weiblichen Heiligen, auch wenn die Männer deutlich in der Überzahl bleiben. Die *Legenda Aurea* aus dem 12. Jahrhundert erzählt 120 Heiligenlegenden, von denen nur ein Fünftel weiblichen Heiligen gewidmet ist.

Ergebnis

Soweit unser historisches Wissen reicht, hat die Frau immer eine untergeordnete Rolle in Staat und religiösem Kultus gespielt. So auch im AT. Das wird geradezu dadurch bestätigt, dass immer wieder einmal herausragende Frauengestalten beschrieben werden, so schon die Mutter des Gilgamesch oder im AT Rahel, Judith ua. Es scheint, dass in der Spätzeit einer Kultur, Frauen den Männern gleich gestellt sind, aber weniger im Sinne einer emanzipatorischen Aufwertung der Frau als einer Entwertung des Mannes durch Entzug der typischen Attribute seines männlichen Vorrangs zugunsten des absoluten Herrschers.

Frauen spielen in der hellenistischen Welt des NT bereits eine gewisse, anscheinend im Zeitlauf zunehmende Rolle. Bei der Ausbreitung der Kirche sind Frauen auffallen wichtig. Nach der Konsolidierung der Kirche, ab etwa 300, werden sie anscheinend wieder zurückgedrängt. Bei der weiteren Ausbildung der kirchlichen Lehre spielen sie keine Rolle. Eine Änderung bahnt sich erst sehr langsam in der Renaissance und Reformation an. Die erste Frauenordination in Deutschland war nach dem 2. WK.

M.A.

18. 2. 09

Jahrestag von Luthers Heirat

¹⁶ Bd III, 115. Rede: *Unmöglich ist es, dass ein Weib einen Heiligen, vollkommen Erwachten darstellen mag;.. ein solcher Fall kommt nicht vor.* Anders beim Mann: *...ein solcher Fall kommt vor.* Etwas freundlicher sagt im Bhagavatgita 9. Buch, 32, S. 214 der Erhabene: *Selbst diejenigen, welche von niedriger Geburt sind, Frauen,(und andere) gelangen, wenn sie zu mir ihre Zuflucht nehmen, zum höchsten Ziel.*